

25.02.2026
026b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

von Pater Prof. Dr. Tobias Specker SJ (Frankfurt am Main),

Katholische Theologie im Angesicht des Islam

an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen,

beim Pressegespräch „Dialog zwischen Christen und Muslimen –

Kontinuität und Wandel“

zur Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz

am 25. Februar 2026 in Würzburg

„Bagatellisiert nicht den Islam“, mahnte Georges Anawati bereits 1940 – eine Mahnung, die heute immer noch aktuell ist. Es gibt eine oberflächliche Verachtung des Islam, die die Vielfalt und Komplexität der 1.400 jährigen islamischen Geschichte auf einzelne Koranverse reduziert und den Islam insgesamt mit Gewalt und Terrorismus gleichsetzt. Es gibt aber auch eine oberflächliche Betonung der Gemeinsamkeit, die sich nicht auf Differenzen und echte Infragestellungen einlässt.

Die Arbeitshilfe listet demgegenüber nicht einfach Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Ihre Leitkategorie ist die Beziehung. Sie will die Grundlagen der Beziehung darlegen und Kriterien für gelingende oder misslingende Beziehungsgestaltung geben. Beziehung ist keine bloße diplomatische Außenpolitik der Religionen, sondern berührt ihren Kern. Dies wird in einer sehr geglückten Formulierung deutlich, die auf einem christlich-islamischen Treffen im November 2023 geäußert wurde: „Christliches Leben in Deutschland wäre ärmer, wenn es kein jüdisches und kein islamisches Leben in diesem Land gäbe, islamisches Leben wäre ärmer, wenn es kein jüdisches und christliches Leben in diesem Land gäbe.“ Dies bedeutet nicht, dass jede Form religiösen Lebens für den anderen eine Bereicherung darstellt, aber ohne Beziehung gibt es sicherlich keine Bereicherung und keinen Mehrwert für die Gesellschaft.

Diese Perspektive der Beziehung schließt sich an neuere Forschungen zum Koran und zur islamischen Geschichte an, die auch von der islamischen Theologie in Deutschland ausgearbeitet wurde: Leitend ist die Einsicht, dass sich die religiösen Traditionen gegenseitig beeinflusst haben, ja, sogar nur in der Auseinandersetzung zu dem geworden sind, was sie heute sind. Ohne

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Dr. Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
x.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

rabbinisches Judentum und syrisches Christentum kein Islam, ohne Islam keine jüdische, keine christlich-arabische und wohl auch keine lateinisch-abendländische Theologie. Und dies gilt nicht nur für die große Theologie, sondern in vielen kleinen Lebenswelten.

Was sind nun theologische Akzentsetzungen in der Beziehungsgestaltung?

- a) Der Beitrag der Kirchen liegt darin, den Islam auch und im Kern als ein religiöses Phänomen zu verstehen und nicht allein unter dem Titel der Integration oder der gesellschaftlichen Pluralität zu sehen. Glaube ist ein Zugang zur Wirklichkeit und eine existenzielle Verpflichtung. Im Kern steht die Frage nach Gott – allerdings nicht im Gestus eines abgrenzbaren Besitzes „mein Gott gegen Deinen Gott“, sondern als ein Prozess der wechselseitigen Klärung. Christliche Identität wird im Dialog so nicht verwässert, sondern vertieft.
- b) Das Dokument leitet die Perspektive der geistlichen Unterscheidung: Den Islam als existenzielle Verpflichtung des Anderen im Glauben ernst zu nehmen, heißt nicht, alles gutzuheißen. Damit die Beziehung eine Bereicherung ist, sind Kriterien nötig. Zu nennen sind: die Ermöglichung der Religionsfreiheit (in der Überzeugung, dass Zwang und Manipulation den Kern des Glaubens beschädigen), die aufrichtige Suche nach Wahrheit (in der Überzeugung, dass Triumphalismus und Dominanz den Glauben nicht stärker machen) und die Beziehungsfähigkeit (anstelle eines gruppenbezogenen Egoismus).
- c) Im Blick auf die Verortung in der deutschen Gesellschaft sind Verantwortung und Gemeinwohl leitende Begriffe. Religion kann zum tiefgreifenden Engagement für die Gesellschaft motivieren, wie der Religionsmonitor von 2023 gezeigt hat: Ehrenamtliches Engagement und Solidaritätshandlungen sind bei Menschen mit religiöser Zugehörigkeit signifikant stärker ausgeprägt. Damit haben die Religionsgemeinschaften und der interreligiöse Dialog der säkularen Gesellschaft etwas zu geben, das diese sich selbst nicht geben kann. Die Arbeitshilfe nennt exemplarisch drei Elemente: Barmherzigkeit statt Selbstoptimierung, Hoffnung statt Aktivismus oder Resignation und Gebet als Kontrapunkt zur permanenten Kommunikation. „Denn betende Menschen“, so die Arbeitshilfe, „können ein Beispiel für die Ernsthaftigkeit des Redens und Schweigens sein“ (223).